

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mitten in eine Zeit hinein, die so sehr von Umbrüchen, Krisen, Kriegen und Werteverlust geprägt ist, hat **Papst Leo XIV.** der Weltkirche eine Enzyklika geschenkt, die „zur rechten Zeit“ komme und „Leitplanken für die Zukunft“ vorgebe, so der DBK-Vorsitzende Bischof Heiner Wilmer SCJ. Auch der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki lobte das Papstschreiben, das „alles andere als ein technikfeindliches Dokument“ sei. Besonders beeindruckt habe ihn, so Woelki, die päpstliche Forderung, den KI-Bereich zu „**entwaffnen**“, ohne dabei auf die Technologie zu verzichten!

VkdL-Info No. 4 / 2026



Enzyklika fordert menschenwürdige Technik

Papst Leo XIV. hat in seiner Enzyklika „*Magnifica humanitas*“ („Großartige Menschheit“), die er am Pfingstmontag 2026 der Öffentlichkeit schenkte, die christliche Vorstellung von einer humanen Verwendung der „Künstlichen Intelligenz“ (KI) erläutert. In seiner ersten Enzyklika machte der Papst deutlich, dass die modernen Technologien den Prinzipien der Katholischen Soziallehre genügen müssten. Es gehe dabei um Auswirkungen der KI „in den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Arbeitslosigkeit und Arbeit sowie auf die Entwicklung der Jugend, den Menschenhandel und Krieg“, so gibt CNA-Deutsch (25.5.2026) die Intentionen des Heiligen Vaters wieder. Die technischen Fortschritte müssten den Menschen dienen und sie nicht einer „Logik der Macht“ unterwerfen. In seinem Lehrschreiben übernimmt Papst Leo XIV. den Begriff des „technokratischen Paradigmas“ aus der Enzyklika seines Vorgängers, *Papst Franziskus*: In einer menschenfeindlichen Anschauung bestehe „die Fülle des Lebens“ darin, „mehr zu besitzen, Schwächen zu reduzieren, Unvorhergesehenes auszuschließen und alles unter Kontrolle zu haben“, so zitiert CNA-Deutsch den Papst. Leo XIV. führte aus: „Wenn Effizienz zum Wertmaßstab wird, ist der Mensch versucht, sich selbst als ein zu ‚optimierendes Projekt‘ zu betrachten und nicht als ein Geschöpf, das zu Beziehung und Gemeinschaft berufen ist“. In seiner Enzyklika stellt der Heilige Vater Bezüge zu *Augustinus* („*De Civitate*“), aber auch zu prominenten Denkern des 19./20. Jahrhunderts her: So finden sich Zitate von *Viktor Frankl*, *Hannah Arendt*, *J.R.R. Tolkien*, *Giorgio Pira* und *Romano Guardini*. Auch klare Aussagen von *Johannes Paul II.* und *Benedikt XVI.* unterstreichen die Botschaft von „*Magnifica humanitas*“. Anhand der biblischen Erzählung vom „Turmbau zu Babel“ verdeutlicht Leo: „Das moderne Babel ist nicht bloß das globalisierte technokratische Paradigma, sondern auch das Aufeinanderprallen von einander entgegengesetzten Imperialismen“. Es komme darauf an, „menschlich zu bleiben und daran zu arbeiten, die Stadt des Zusammenlebens und des Friedens zu errichten“ — mit der Hilfe des Heiligen Geistes, so der Papst.

Was können wir von Estland lernen?

Im Gegensatz zu Deutschland, wo man immer noch über den Einsatz von Smartphone und Tablet in Schule und Unterricht streitet, haben sich die **Schulen in Estland** schon vor zwei Jahren Gedanken zum Einsatz von KI gemacht. Anstatt die Kinder von künstlicher Intelligenz fernzuhalten, habe die estnische Regierung „OpenAI“ und „Google“ eingeladen, um an der KI-Entwicklung mitbeteiligt zu werden, so der Bericht vom „**Handelsblatt**“ (15.5.2026). Die estnischen Schulen hatten von Anfang an das Ziel, mit Forschern und dem Sprachinstitut **gemeinsam** eine Lern-KI zu entwickeln, die sicher ist und in estnischer Sprache arbeitet. Im Rahmen der Bildungsoffensive „*TI-Hüpe*“ (dt.: „KI-Sprung“) liefert die estnische Version des amerikanischen Konzerns AI z.B. keine fertigen Aufsätze, sondern fordert die Schüler zum Brainstorming auf und bindet damit die Lernenden gezielt ein. Die *Schulleiterin Mari Roostik* vom Tartu-Jaan-Poska-Gymnasium betont zum KI-Einsatz: „Sie nimmt die Rolle eines Hilfslehrers ein“ und weiter: „die Lehrer versuchen, den Unterricht und die Hausaufgaben so zu gestalten, dass die Schüler das Denken nicht einfach einem KI-Modell überlassen können.“ **Der VkdL hält dies für einen guten Weg, da die Schulen so die Lernprozesse selbst leiten.**

Bei Kummer: Sich Hilfe suchen!

Immerhin jeder fünfte Schüler leidet unter psychischen Belastungen. Die Gründe sind vielfältig: z.B. Zukunftsängste, Prüfungsstress, Einsamkeit oder enormer Druck durch soziale Medien.

Die sogenannte „**Nummer gegen Kummer**“ ist dabei oft die erste Anlaufstelle, wenn Schüler verzweifelt sind. Dennoch ist die Hemmschwelle manchmal groß. Das Hessische Kultusministerium hat nun eine Kooperation mit diesem Angebot initiiert und die Anzahl der Stellen für schulpsychologische Beratung erhöht, damit Kinder und Jugendliche eine optimale Vor-Ort-Betreuung haben. Hessens *Minister Armin Schwarz (CDU)* betont: „Es ist wichtig, dass diese nicht im Schulamt sitzen, sondern direkt auf dem Weg zum Pausenhof ansprechbar sind.“

Um die „Nummer gegen Kummer“ stärker ins Bewusstsein der Schüler zu bringen, bekamen alle Schulen „ein Paket mit Plakaten und Stickern, die an Rückzugsorten wie etwa in Toilettenkabinen angebracht werden können“, so berichtet *faz.net* am 15.5.2026. Der Projektleiter für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, *Landesschülervertreter Jonathan Schnaus*, motiviert die Betroffenen: „Es ist nie zu früh, um sich Hilfe zu suchen.“ Das Gute: Die Beratungsstelle kann nicht nur via Telefon, sondern auch per Chat und Mail erreicht werden — sie ist kostenlos und anonym.

Bitte um Gebet für Chinas Christen

Anlässlich des Weltgebetstages für die Kirche in China hat der Augsburger *Bischof Bertram Meier* zum Gebet aufgerufen. Als Vorsitzender der „Kommission Weltkirche“ innerhalb der DBK erinnerte er daran, dass die Kirche in China stark unter den Restriktionen der chinesischen Regierung leide und „bürokratische Detailregelungen“ zu einem „immer engeren Korsett für das religiöse Leben führe“, so Meier. Er zollte den Christen in China großen Respekt dafür, dass sie „dennoch immer wieder Wege finden, ihren Glauben zu leben“. Das zeuge von „großer Beharrlichkeit und innerer Stärke“. Da selbst digitale Räume streng kontrolliert würden und Ausreiserestriktionen auch den Geistlichen in China das Leben schwer machten, benötigten die Christen in China Unterstützung aus Europa und der Welt. Umstritten ist die „Chinesisch Katholisch-Patriotische Vereinigung“ (KPV), die *Papst Franziskus* in seiner Amtszeit förderte, um die Spannungen zu mildern. Diese Zusammenarbeit wird jedoch vom chinesischen *Bischof Joseph Kardinal Zen-Ze-kun SDB* sehr kritisch und ambivalent gesehen.

Bischof Meier rief dazu auf, den „internationalen Austausch“ zu stärken, um den Gläubigen Rückhalt zu geben. Er warnte: „Wenn diese Möglichkeiten noch mehr als ohnehin eingeschränkt werden, trifft das die Kirche als weltumspannende Gemeinschaft“, so Meier. Er bat auch die *Muttergottes von Sheshan*, die von den chinesischen Katholiken sehr verehrt wird, um Beistand. (Quelle: CNA-Deutsch, 22.5.2026)

Quo vadis, Katholikentag?

Beim diesjährigen 104. Katholikentag in Würzburg Ende Mai äußerte sich der Regensburger *Bischof Rudolf Voderholzer* kritisch zum Image, das die deutsche Kirche innerhalb der Weltkirche habe. In einem Interview des Senders „k-TV“ betonte er, dass „wir in Deutschland als die Problematisierer und die, die alles in Frage stellen, wahrgenommen werden“. Im Gegensatz dazu erlebe man in Afrika, aber auch in England, Frankreich und den USA, wie junge Menschen sich nach „einem authentischen Glauben“ sehnten, so Voderholzer. Er nahm in Würzburg an einem Podium teil, das die ALfA und der VkdL auf dem Katholikentag anboten. In dem Zusammenhang sparte Voderholzer nicht mit Kritik, denn das ZDK hatte der Lebensrechtsbewegung ALfA zwar einen Info-Stand zugebilligt, aber keine offizielle Podiumsveranstaltung genehmigt.

Voderholzer versicherte, dass man sich innerhalb der DBK einig sei, dass das Lebensrecht jedes Einzelnen von der Empfängnis bis zum Lebensende geschützt werden müsse. Die Vorsitzende des VkdL, *Ursula Maria Fehlner*, hält es für einen Skandal, dass sich diese klare Haltung offenbar in keiner Weise auf den Katholikentag übertragen lasse, der vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) organisiert werde. „Die Säkularisierung und Politisierung hat bereits weite Teile der Kirche vom Glauben weggetrieben“, so Fehlner.

Auf dem trotzdem stattfindenden Podium am Rande des Katholikentags nahmen neben Bischof Voderholzer der Bioethik-Experte *Stefan Rehder* (Korrespondent der „Tagespost“), die ALfA-Vorsitzende *Cornelia Kaminski* sowie *Theresa Miniarti Fehlner* (VkdL) teil.

(Quelle: CNA-Deutsch, 21.5.2026 / VkdL)

Wenn Lastenräder zur Last werden

In der Meinungsspalte der WELT (welt.de, 20.5.2026) nimmt Redakteur *Michael Pilz* die modernen Lastenräder aufs Korn und erörtert, was die Kinderanhänger mit dem Nachwuchs machen. Dabei geht es ihm nicht um eine „Kritik am grünen Spießertum“, wohl aber um die Zukunft der Kinder: „Da sitzen Kinder drin, die Knie an den Ohren, die schon stumpfsinnig auf ihre Telefone starren. Da steigen noch Zehnjährige aus. Was geht in Eltern vor, wenn sie sich darum sorgen, ihren Kindern könnte auf dem einen knappen Kilometer langen Schulweg etwas zustoßen oder sie könnten sich verlaufen?“ Pilz sieht auch die Gefahr, dass sich dadurch Kinder zu unselbstständigen Personen entwickeln könnten. Dass die Sorgen nicht unbegründet sind, verdeutlicht die Erfahrung eines befreundeten Kinderarztes: Der zeige sich „bestürzt über die körperlichen Zustände seiner kleinen Patienten“, von denen er kaum eines in die Schule schicken könne, da sie meist nicht einmal auf einem Bein stehen könnten, so Pilz.

Musikalische Bildung nur für Besserverdienende?

Ein Urteil des Bundessozialgerichts könnte bald die Existenz der Musikschulen in Deutschland bedrohen: Angesichts leerer Kassen bei Kommunen und Ländern wird die Finanzierung der Musikschulen immer unsicherer. In einem Interview, das der WELT-Redakteur *Elmar Krekeler* mit dem Musikschuldirektor *Stefan Kelber* aus Berlin-Köpenik führte, geht hervor, warum bis 2035 insgesamt vermutlich 14.700 Musikschulstellen nicht zu besetzen sein werden, wie eine Studie des Musikrates ergab. Das sogenannte Herrenberg-Urteil des Bundessozialgerichts „verpflichtet sie eigentlich, ihre Honorarstellen in Festanstellungen zu überführen“, so der Bericht in WELT vom 21.5.2026. Jedoch: „Das Herrenberg-Urteil war gut gemeint, hat die Musikschulen, Kommunen und Länder aber auch extrem unter Druck gesetzt“, so Kelber. Es gebe zwar Musikschulen (Dortmund / Gelsenkirchen), die das gut gelöst haben; in Berlin-Köpenick arbeiten aber 19 Festangestellte und 120 freie Mitarbeiter, die insgesamt 5.000 Schülerinnen und Schüler mit Instrumentalunterricht versorgen — davon 3.200 im Einzelunterricht. Auf der Warteliste stehen noch mal rund 1.600 Anfragen. Im Hinblick auf eine Gebührenerhöhung äußert Kelber große Bedenken: „Dann wäre die Musikschule nicht mehr so niedrigschwellig, wie sie sein sollte, würden wir uns vom Ziel der kulturellen Teilhabe für alle verabschieden. Und die Musikschule würde ein Angebot für Besserverdienende, die sich theoretisch auch Privatunterricht leisten könnten“, so der Musikschulleiter.

Warum gibt es in Frankreich immer mehr Taufen?

Diese Frage beschäftigt derzeit eine Delegation von deutschen Bischöfen, die sich in dieser Woche in Frankreich aufhält, „um in Erfahrung zu bringen, warum es seit einigen Jahren vermehrt zu Bekehrungen zum katholischen Glauben kommt“, so lesen wir im jüngsten Bericht von *CNA Deutsch* (10.6.2026). Allein in der Erzdiözese Paris ließen sich nach Angaben des *Nationalen Dienstes für Katechumenen der französischen Bischofskonferenz im Jahr 2026 21.000 Menschen taufen*. Bereits im letzten Jahr „stieg die Zahl der Taufen von Jugendlichen und Erwachsenen landesweit auf etwa 17.800“, so der Bericht. In Deutschland hingegen sinkt die Zahl der Katholiken: Zurzeit gibt es 19,2 Mio. Katholiken (vor 20 Jahren: 25,9 Mio.). *Bischof Peter Kohlgraf* (Mainz) hat als Vorsitzender der DBK-Pastoralkommission die Führung der Delegation übernommen. Kohlgraf sagt zum Motiv der Reise: „Wir möchten verstehen, welche Wege Menschen zum Glauben führen, und wie wir sie nachhaltig pastoral begleiten können.“ Die DBK plant Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern der Kirche in Frankreich, u.a. mit *Bischof Olivier Leborgne* (Arras), *Erzbischof Olivier de Germay* (Lyon) sowie mit *Catherine Lemoine*, die „als nationale Delegierte für das Katechumenat Jugendlicher und Erwachsener“ zuständig ist.

Handwerk fordert Investitionen in Bildungszentren

In einem Interview mit morgenpost.de (16.5.2026) lobte der Präsident des *Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZdH)*, *Jörg Dittrich*, dass sich das Handwerk „trotz des demografischen Wandels bei der Ausbildung auf einem vergleichsweise stabilen Kurs“ befinde. Damit sich der Trend fortsetze, bräuchte man „deutlich höhere Investitionen in Bildungszentren“. Der Sanierungsstau liege „inzwischen bei mehr als vier Milliarden Euro“. Da Handwerksbetriebe im Wettbewerb mit den Hightech-Hörsälen der Universitäten stünden, könne das Handwerk nicht mit „einer Werkstatt, die ausgestattet ist wie in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts“ antreten, so Dittrich. Scharfe Kritik übte er an den „Ausbildungsplatzumlagen des Handwerks“, wie sie in Bremen existieren und in Berlin geplant sind. Dies belaste auch Unternehmen, die trotz großer Bereitschaft keine Bewerber fänden.

Annäherung beim synodalen Prozess möglich?

Das deutsche Projekt „Synodaler Weg“ ist von vatikanischen Stellen zu Recht immer wieder kritisiert worden. Dennoch kann man das von *Papst Franziskus* lancierte vatikanische Projekt (bis 2028) nicht ignorieren. Der serbische *Kardinal Laszo Nemet SVD*, Erzbischof von Belgrad, sprach gegenüber CNA-Deutsch (22.5.2026) von einer möglichen Annäherung: Die deutsche Kirche sei „eine starke, gute Kirche, die Positives machen kann“, so Nemet, aber sie genieße es, „die Kurie zu provozieren“. Der serbische Kardinal freue sich aber, dass die Römische Kirche sich eingemischt habe, weil „die Einheit der Kirche in der Vielfalt“ auf dem Spiel stehe. Derzeit wird die Satzung der Synodalkonferenz von den vatikanischen Dikasterien geprüft. Auch der deutsche *Bischof Stefan Oster SDB* (Passau) geht davon aus, dass es langfristig eine Annäherung zwischen Rom und den Bischöfen geben wird: „Die deutsche Seite hat versucht klarzumachen, dass ‚Beschlüsse fassen‘ etwas anderes sei als ‚entscheiden‘“, so gibt CNA-Deutsch Osterns Einschätzung wieder. Oster zeigt sich optimistisch im Hinblick auf die Genehmigung der Satzung, da „keiner mit Gesichtsverlust“ aus dem Prozess rausgehen wolle.

Keine Benachteiligung für Übergewichtige

Die Entscheidung, ob zukünftige Lehrkräfte verbeamtet werden oder nicht, das hängt auch von der „gesundheitlichen Eignung“ ab. Im Freistaat Sachsen war einem Lehramtsanwärter mit Bluthochdruck und höherem Body-Mass-Index (BMI) die Verbeamtung verweigert worden. Dagegen legte der Lehrer mithilfe der „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“ (GEW) Widerspruch ein. Nach Prüfung der Sachlage erhielt der Kläger sein Recht und das Verwaltungsgericht Chemnitz verpflichtete den Freistaat Sachsen, den Lehrer in das Beamtenverhältnis auf Probe zu übernehmen. Begründung: Die bloße Vermutung von Risiken reiche nicht aus, um die gesundheitliche Eignung zu verneinen. Besonders deutlich äußerte sich das Gericht zum BMI. Ein erhöhtes Körpergewicht könne zwar grundsätzlich „ein Risiko für spätere Erkrankungen darstellen“, aber im konkreten Fall lägen akut keine entsprechenden Erkrankungen vor. Zudem habe der Kläger versucht, sein Gewicht zu reduzieren, so lesen wir im Bericht auf der Plattform news4teachers.de vom 16.5.2026.